

# Echt aus der Mode

Nicht einfach nur eine Skulptur neben dem Bett: Im Hotel Imperialart in Meran haben Künstler ganze Zimmer entworfen



Pastelltöne und ein Kristalllüster als Tapete: Elisabeth Hölzl konzipierte ihre Räume als Reminiszenzen an die Geschichte Merans.

Foto: Ulrich Egger

Meran, so hat es der Südtiroler Schriftsteller Norbert C. Kaser noch in den 70er Jahren formuliert, sei „das beliebteste bundesdeutsche Altersheim“. „Eine Frechheit“ nennt Alfred Strohmmer diesen Vergleich und lockert schnell den weißen Hemdkragen, bevor es dem Hals zu eng werden könnte. Aber lachen muss der gestandene Meraner dann doch über Kasers Worte, selbst wenn sie genau das Bild vom Kurstädtchen beschwören, gegen das der Hotelier angeht. Zum Beispiel mit seinem Hotel Imperialart, dem ersten Kunsthotel der Stadt.

Man kann hier in den Zimmern respektive Kunstwerken der drei Meraner Künstler Elisabeth Hölzl, Ulrich Egger und Marcello Jori nächtigen. Um Baukunst gehe es, nicht um Kunst am Bau, betont der Hausherr: „Ich wollte nie ein übliches Kunsthôtel, in dem einfach nur ein paar Skulpturen und Bilder arrangiert werden, sondern ein Haus, an dem Künstler wirklich mitwirken.“ Eigentlich sei Kunst immer ein Fremdwort für ihn gewesen, gibt der 43-Jährige zu. „Ich wusste nicht einmal, wie bekannt Marcello Jori ist.“ Als Kunst-Neuling wollte Strohmmer das ambitionierte Projekt dann auch nicht alleine schultern. Er bezog seinen kundigen Nachbarn mit ein: Das Kunsthaus Meran hat Strohmmer bei seinem Projekt unterstützt und ihm einen Kurator zur Seite gestellt.

Ein guter Schachzug, möchte man meinen, war es doch so auch für die Künstler einfacher, sich auf das ungewohnte Terrain zu begeben: „Ich habe ja gesagt, weil das Kunsthaus Meran als Institution dahinter stand“, sagt Marcello Jori und bittet zur Führung durch das von ihm gestaltete Hotelzimmer. Inzwischen lebt der Künstler in Bologna und Turin, doch das Hotelprojekt hat ihn wieder zu seinen Wurzeln geführt. Nur ein paar Häuserblocks weiter an der Passer wurde Jori im Hotel seiner Großmutter geboren – schon allein deshalb fühlte er sich prädestiniert für die gestalterische Aufgabe. Doch dann, in Zimmer 11, seinem Zim-

mer, sieht Jori etwas, das ihm gar nicht gefällt: Da stehen gelbe Philippe-Starck-Stühle in seinem weißen Raumkonzept. „Die Stühle müssen weiß sein!“, ruft er erzürnt. Jori ist mit seinem Fünftagebart und dem mitreißenden Erzählfluss der temperamentvollsten im kreativen Dreierbund. „Dieses Zimmer liebe ich sehr. Ich habe es in eine Grotte verwandelt. Alles ist weiß auf weiß, es ist zart, beruhigend.“ Seit den achtziger Jahren arbeitet er malerisch an Kristallkonstellationen. „In diesem Zimmer ist mein Werk lebendig geworden“, sagt er.

Tatsächlich gleitet an dem streng und doch rhythmisiert konzipierten Raum alles ab, was aufgeregt, bemüht, beliebig wirken könnte. Joris Kristallmuster sitzen wie ein falsches Relief an der Wand, durch Ritzungen blitzt in Sgraffito-Technik darunter Gemaltes hervor. Auch ins Mobiliar sind Kristallformen eingesägt. Jori sieht die Kristalle als Symbol für den Ursprung von Energie und Wohlbe-

## Der Bildhauer ertrug das gute Wetter und die schöne Landschaft nicht

finden und damit auch als Bild für Meran: „Hier herrscht eine unglaubliche Weltenergie.“ Ob das auch der englische Bildhauer und Turner-Prize-Träger Tony Cragg empfunden hat, als er für einige Tage im Imperialart wohnte, um seine Ausstellung im Kunsthaus Meran vorzubereiten? Nach drei Tagen habe er jedenfalls gemeint, er müsse jetzt nach Hause, sagt Alfred Strohmmer kopfschüttelnd: Er würde es nicht mehr ertragen, das gute Wetter, die schöne Gegend, die Berge. Cragg wollte unbedingt zurück nach Wuppertal, um zu arbeiten.

Dabei ist in Meran künstlerisch einiges passiert in den vergangenen Jahren, und es passiert immer noch. Seit fünf Jah-

ren strömen Gäste wie Einheimische in die Terme, die Matteo Thun unter Glas Kuben in der Stadtmitte entworfen hat. Die Gärten des Schlosses Trauttmansdorff zählen zu den schönsten Grünanlagen Europas. Und 2012 soll der große Pferderennplatz in Untermais restauriert und mit Geschäften versehen werden. Der faschistische Bau, ein Lieblingsobjekt Mussolinis, war über Jahrzehnte nicht thematisiert worden. Meran ist wieder da, so lautet die Botschaft.

„Die Stadt wurde in den vergangenen fünf Jahren gründlich entstaubt“, findet Hotelbesitzer Strohmmer. Er ist stolz auf sein neues Schmuckstück, das Imperialart. Das weiße Jugendstilhaus in der Fußgängerzone hat schon früher viele Gäste empfangen. 1923 eröffnete darin ein Café, zunächst Westminster, dann Café Imperial genannt. „Es war eigentlich ein Teehaus“, sagt Strohmmer. Der frühere Besitzer hatte sogar das Wasser aus London bringen lassen und die Teekultur zelebriert. Schon diese Familie war kunstaffin. Der Sohn, dem Strohmmer das Haus 2008 abgekauft hat, veranstaltete darin Kunstausstellungen. „Die Zimmer waren eher Nebensache“, so Strohmmer.

Über das heutige Café spannt sich die letzte erhaltene Decke, alle anderen wurden bei der Sanierung entfernt: „Wir hatten bereits viel Geld in den Erhalt gesteckt, als Statiker herausfanden, dass die Decken überlastet waren“, erzählt der Hotelier. Er nahm das allerdings als Gelegenheit, ein von Grund auf neues Vier-Sterne-Haus zu gestalten – mit Künstlerhilfe. Seine einzige Vorgabe an die Künstler war, aus den Räumen bewohnbare Orte zu machen. Darauf hätten die drei völlig unterschiedlich reagiert: Marcello Jori etwa hat sich in seinen Zimmern zwei Tage lang eingeschlossen und wollte niemanden sehen. Dagegen skizzierte Ulrich Egger erst einmal einen maßstabsgetreuen Plan des Zimmers aus der Vogelperspektive. Und Elisabeth Hölzl verband in weiblicher Perfektion Innendesign mit der Aufbereitung jüngster Meraner Vergangenheit.

So lässt die Künstlerin in ihrem Zimmer 21 das alte Café Imperial wieder aufstehen: Die psychedelische Farbgestaltung in Rot, Lila und Orange sowie die restaurierten Tulpenstühle Eero Saarinens, die bis zur Schließung des Café Imperials noch genutzt wurden, erinnern an die 70er-Jahre-Ausstattung des früheren Hotelcafés. Ein anderes Zimmer widmet die Künstlerin dem einstigen Luxushotel Bristol, zu dessen Eröffnung die junge Sophia Loren als Stargast anreiste und von dem sogar die *New York Times* seinerzeit berichtete, es sei „auffallend modern“. 2006 wurde es nach fünfzehnjährigem Leerstand abgerissen, noch kurz davor hatte Hölzl den bröckelnden Bau fotografisch dokumentiert und einige der Einrichtungsgegenstände gerettet, die nun in Zimmer 31 platziert sind: Ein geschwungener Wandspiegel und ein fein-

gliedrig ziseliertes Nachttischchen stemmen sich gegen die drückende Wucht des schwarzen Langflorteppichs und der Zimmerwand in Béton brut. Das Bristol war prunkvoll, die Orientteppiche sollen zentimeterdick gewesen sein. „Bis es verkam und aus der weißen Marmorfassade eine schmutzgrauere Verkleidung wurde“, sagt Hotelier Strohmmer.

In Hölzls Bristol-Zimmer fühlt man sich als Gast sofort in die damalige Zeit zurückversetzt, ganz ohne etwas darüber gelesen zu haben. Nur das Zimmer wirken lassen, in seiner leicht verstaubten, etwas drückenden Atmosphäre. Hölzls Arbeit ist erst ein knappes Jahr alt. Dennoch lässt sich verlorene Zeit kaum stolzer, schwermütiger und hermetischer in einen Raum fassen als hier. Das Zimmer stöhnt fast unter der Last der Geschichte. Das Bristol war glamourös: Die Salonwände bestanden aus Onyx, das Terrassen-Schwimmbad lag im sechsten Stock, Fernsehanschluss gab es auf jedem Zimmer – zwei Jahre bevor Fernsehen in Südtirol überhaupt empfangbar war.

Dennoch sind Glamour und Lifestyle keine Begriffe, die Marcello Jori für die Stadt seiner Herkunft verwenden würde: „Für mich ist Meran total aus der Mode“, sagt der Maler während eines Spaziergangs die Passer-Promenade entlang, die nur wenige Meter vor dem Hotel beginnt. „Es ist ein Naturparadies und ein Kulturparadies. Hier sind einige der größten Künstler und Intellektuellen aus der ganzen Welt zusammengekommen.“

Der Gebirgsfluss rauscht und spritzt gegen wucherndes Grün. Von schmalen Brücken öffnet sich der Blick die Schlucht hinauf zu den Villen und kleinen Schösschen. Nichts Hässliches, an dem sich der Blick stoßen könnte. Ein Naturspektakel, versetzt mit architektonischen Sprenkeln aus Jugendstil, Belle Époque und Mittelalter.

„Ich bin sehr eifersüchtig, was Meran anbelangt“, sinniert Jori gegen Ende des Spaziergangs. „Hierher bringe ich nur die Menschen, die ich liebe.“

EVELYN PSCHAK

## Informationen



**Anreise:** Per Bahn von München in etwa fünf Stunden über Bozen nach Meran, [www.bahn.de](http://www.bahn.de)

**Unterkunft:** Kunsthôtel Imperialart, Freiheitsstraße 110, 39012 Meran, Tel.: 0039/0473/23 71 72, [www.imperialart.it](http://www.imperialart.it), DZ ab 220 Euro.

**Allgemeine Auskünfte:** Kurverwaltung Meran, Freiheitsstraße 45, Tel.: 0039/0473/27 20 00 [www.meran.eu](http://www.meran.eu), [www.meranerland.com](http://www.meranerland.com), [www.suedtirol.info](http://www.suedtirol.info)

## Neulich im Arthotel

### Das große Grauen

Da gibt es ein neues Hotel. In Wien. Kein normales natürlich, ein Arthotel. Neu gebaut von Jean Nouvel, seines Zeichens Stararchitekt. Arthotel, das ist so etwas wie die Strafverschärfung von Designhotel. Ist grad ziemlich in.

Es steht am Donaukanal, der auch grad ziemlich in ist – Stichwort Gentrifizierung. Von außen ein etwas windschiefer, dunkler Glaskubus. Und von innen?

Schon an der Rezeption wähnt man sich in einer Aussegnungshalle. Alles schwarz, kaum Möbel, in der Mitte stehen ein paar schwarze Riesenvasen, passenderweise mit roten Nelken drin. Ein livrierter Bediensteter, passenderweise mit französischem Akzent, führt mich auf mein Zimmer, öffnet die Tür.

Alles grau. Wände, Boden, Badewanne, Waschbecken, Sitzcke. Der Boden reiner Beton, grau lackiert. Als Bettvorleger: eine Art Isomatte. Sagt der Page mit französischem Akzent: „Monsieur Nouvel at gemacht nur drei Farben Simmer. Schwarze. Weiße. Und Graue. Sie aben graues Simmer.“ Das ist nicht zu übersehen. Ganz im Gegensatz zum Kunstwerk, auf das er mich hinweist, an der Wand: „Ist ein Transkript von eine Video von eine Künstlerin.“ Aha. Aber wo? Nach längerem Suchen entdecke ich es: Mit weißer Kreide sind Sätze an die graue Wand geschrieben. Kryptisches.

Sagt der Page: „Es gibt keine Bilder an der Wand, weil Monsieur Nouvel at gesagt: Die Stadt ist das Bild.“ Spricht es und deutet auf grau lackierte Schiebeläden, die man vor der Glasfassade so zuziehen kann, dass ein Bild der Stadt vor dem Fenster entsteht: Je nach Vorliebe Hochformat, Querformat – mit Stephansdom oder mit Urania. Immerhin, ein schöner Einfall.



Achtung, Kunst! Der Betonboden sollte am besten nur mit Gummischlappen begangen werden.

Foto: Gasser

Ansonsten gilt hier das absolute Primat des Architekten. Lichtschalter: nur kniend auf dem Bett zu erreichen. Betonboden: nur mit den gummierten weißen Hotelschlappen gefahrlos betretbar. Denn die Wasserlachen, die gerne mal aus der praktischen, türlosen Walk-In-Dusche rinnen, werden auf dem Betonboden zur Schlitterfalle. Die kubistische Sitzcke: Sie ist ganz mit einem schweißträchtigen Gummi-Stoff bezogen.

Beim Frühstück in dem „Le Loft“ genannten Restaurant im 18. Stock zieht es den Blick unweigerlich an die Decke. Die ist voll mit aufgemaltem, gelben Herbstlaub und Vögeln, dazwischen sind runde Videoschirme eingelassen. Man sieht darauf einen Frauenmund in Nahaufnahme. Die Lippen öffnen und schließen sich: Speichel und Zahnstein en détail. Es ist ein Werk der Videokünstlerin Pipilotti Rist. Nichts gegen Pipilotti. Aber ihr Zahnstein beim Frühstück? Zurück im wohlwundert grauen Zimmer meint die Begleitung vor der Isomatte: „Wie auf dem Campingplatz“. In der Schranktür steht der Preis fürs kleine Graue: 500 Euro. Fast geschenkt. HANS GASSER

Entdecken Sie die natürliche, unberührte Schönheit der norwegischen Küste  
**AUF EINER UNVERGESSLICHEN HURTIGRUTEN REISE**

**BIS ZU 10% FRÜHBUCHER-BONUS**  
 Bei Buchung bis 31.12.2011!



Entdecken Sie die ursprüngliche norwegische Küste auf einer original Postschiffreise und sammeln Sie Eindrücke, die Ihnen nur Hurtigruten bieten kann. Die einheimische Besatzung und die 34 abwechslungsreichen Anlaufhäfen machen Ihre Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis. Genießen Sie entspannte Tage an Bord, regionale Küche und die angenehme Gesellschaft anderer Mitreisender.

Bei einer Buchung bis zum 31.12.2011 sichern Sie sich nicht nur Ihre Wunschkabine, sondern auch bis zu 10% Frühbucher-Bonus. So können Sie beispielsweise die 6-Tage-Reise Kirkenes – Bergen ab 815€ p.P.\* (regulär ab 902€ abzgl. Frühbucher-Bonus) buchen. \*Inkl. Vollpension an Bord und Hurtigruten Treibstoffzuschlag 30€ (nicht rabattfähig), zzgl. An- und Abreise.

Informationen und aktuelle Kataloge in Ihrem Reisebüro oder unter:  
 ▶ Tel.: (040) 376 93-334 ▶ E-Mail: [ce.info@hurtigruten.com](mailto:ce.info@hurtigruten.com)  
 ▶ Fax: (040) 376 93-199 ▶ [www.hurtigruten.de](http://www.hurtigruten.de)

Hurtigruten – Faszination Seefahrt seit 1893.

Hurtigruten und National Geographic arbeiten gemeinsam an der Förderung des nachhaltigen Reisens entlang der norwegischen Küste.

